

MICHA KRÄMER



Sauerbach & Co.

Die fantastischen Abenteuer

CW Niemeyer 



Micha Krämer wurde 1970 in Kausen, einem kleinen 700-Seelen-Dorf im nördlichen Westerwald, geboren. Dort lebt er noch heute mit seiner Frau, zwei mittlerweile erwachsenen Söhnen und seinem Hund. Der regionale Erfolg der beiden Jugendbücher „Willi und das Grab des Drachentöters“ und „Willi und das verborgene Volk“, die er 2009 eigentlich nur für seine eigenen Kinder schrieb, war überwältigend und kam für ihn selbst total überraschend. Im vorliegenden Buch „Sauerbach & Co.“ sind beide Geschichten zusammen mit der bisher noch unveröffentlichten „Willi und das Rätsel von Loch Ness“ vereint.

Mit seiner mittlerweile neunteiligen Krimi-Reihe über die Westerwälder Kommissarin Nina Moretti hat er in Deutschland Kultstatus erreicht. Neben seiner Familie, dem Beruf und dem Schreiben gehört die Musik zu seinen großen Leidenschaften.

Micha Krämer
Sauerbach & Co.

Dieses Buch beinhaltet die drei Einzelbände:

Willi und das Grab des Drachentöters

Willi und das verborgene Volk

Willi und das Rätsel von Loch Ness

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
abrufbar über <http://dnb.ddb.de>

© 2017 CW Niemeyer Buchverlage GmbH, Hameln

www.niemeyer-buch.de

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Carsten Riethmüller

Der Umschlag verwendet Motiv(e) von 123rf.com

Druck und Bindung: Nørhaven, Viborg

Printed in Denmark

ISBN 978-3-8271-9470-1

Sauerbach & Co.

Die fantastischen Abenteuer

*Für meine besten Kumpels,
Jan Michael und Mika.
Gegen die ewige Langeweile*

*„Phantasie ist wichtiger als Wissen,
denn Wissen ist begrenzt“
Albert Einstein*

Band 1

Willi und das Grab
des Drachentöters

Inhaltsverzeichnis:

Kapitel 1	Unter Spionen	11
Kapitel 2	Dinos und Drachen	22
Kapitel 3	Was für ein Donnerwetter	30
Kapitel 4	Das Hausboot am Altrhein	40
Kapitel 5	Der kleine Mann	53
Kapitel 6	Der Drachenring	69
Kapitel 7	Zwerge, Ritter und Freunde	78
Kapitel 8	Schleimklaus	97
Kapitel 9	Große Zauberei	112
Kapitel 10	Der Drachentöter	122
Kapitel 11	Es brennt	144
Kapitel 12	Von Lügen und Halbwahrheiten	153

Kapitel 1

Unter Spionen

„So ein Mist!“

Mit einem lauten Klatschen landete Willis Schulranzen in der Ecke zwischen Schrank und Schreibtisch. Er ließ sich auf das Bett fallen, raffte das Kissen und drückte es vor sein Gesicht.

„So ein hundsgemeiner, doofer Mist“, brodelte er und drückte es sich noch fester aufs Gesicht.

Seit Wochen hatte er sich auf die großen Ferien gefreut und mit Ralle und Husti, seinen besten Freunden, Pläne geschmiedet. Und nun so was. Der Tag fing doch morgens so gut an. Beim Frühstück hatte der Wettermann im Radio für die nächsten Tage nur super Sonne angesagt. Selbst Frau Kissel, Willis Klassenlehrerin in der 7b, demnächst 8b der Albert-Schweitzer-Schule, hatte ausnahmsweise gute Laune. Dann das Zeugnis, besser als erwartet, sogar die Fünf in Deutsch war ausgeblieben. Und dann kam der Höhepunkt des Tages mit dem Gong nach der letzten Stunde. Sommerferien, sechs Wochen ausschlafen, rumgammeln, zelten, Rad fahren, einfach super! Doch als Willis Laune dann gerade auf dem Höhepunkt angekommen war, kam der große Absturz in Gestalt von Antonia Sauerbach, Willis gleichaltriger Cousine.

Mama hatte ihm beim Mittagessen freudig erzählt, dass Antonia die kompletten Ferien bei ihnen in Biebesheim verbringen würde. Ihre Mama, Willis Tante Tina Sauerbach, musste beruflich für sechs Wochen nach China und Antonia konnte ja schlecht alleine zu Hause bleiben. Einen Papa hatte sie nicht, der hatte schon vor Antonias Geburt Reißaus genommen. Willis Opa Karl sagte mal, das läge wohl an den Sauerbachschen Frauen, die seien so schwierig und stur, da könne man schon mal stiften gehen. Okay, Opa Karl hatte auch oft viel gesagt, wenn der Tag lang war, aber auf Antonia Sauerbach trafen die von ihm beschriebenen Eigenschaften hundertprozentig zu. Heute Abend würde Willis Papa sie am Bahnhof abholen. Antonia sollte mit dem Zug um 18:30 Uhr aus Wanne-Eickel kommen. Vorausgesetzt sie hatte den richtigen Zug erwischt und war in Frankfurt nicht falsch umgestiegen, was man ja von so einer einfältigen dummen Ziege erwarten musste.

Willi sprang vom Bett auf, ging zu seinem Schreibtisch und nahm sein Handy aus der obersten Schublade heraus. Das Telefon war ein Geburtstagsgeschenk von seinen Eltern. Die teuren Aufladegebühren musste er aber von seinem Taschengeld bezahlen. Deshalb schonte er sein Gesprächsguthaben immer so gut es nun ging und benutzte stattdessen die Nachrichtenfunktion. Schnell tippte er auf der Tastatur: „Treffen heute 16:00 Uhr Drachenburg. Wichtig!!! Willi“.

Pünktlich um vier stieß Willi die Tür von Opa Karls Bienenhaus auf. Ralle und Husti saßen an dem kleinen Tisch neben dem Bollerofen und lasen in zwei alten zerupften Comics. Das Bienenhaus war eigentlich gar kein Bienenhaus mehr, sondern eine Laube inmitten der Weinberge und nur 10 Minuten Gehweg von Biebesheim ent-

fernt. Bienen gab es hier schon lange nicht mehr, aber Willi und sein Opa Karl waren früher immer hierher gegangen, als Willi noch ein kleines Kind gewesen war. „Hier hat man wenigstens seine Ruhe vor dem Drachen“, hatte Opa Karl einmal gesagt. Mit dem Drachen meinte er wohl auch keinen richtigen Drachen, obwohl Willi das zuerst geglaubt hatte. Nee, mit Drachen meinte er Oma Tinnen, aber das hatte Willi nie verstanden. Weil Oma Tinnen eigentlich ja eine ganz Liebe war und bestimmt kein Drache.

Nach Opa Karls Tod im letzten Sommer hatte Oma Tinnen Willi sogar das Häuschen geschenkt. Und welcher Vierzehnjährige kann schon von sich behaupten, dass er ein eigenes Haus mit Blick auf den Rhein besitzt.

Seitdem war das Bienenhaus ihr Clubhaus. Husti hatte es „Drachenburg“ getauft. Husti hieß ja eigentlich auch nicht Husti, sondern Tobias Meier. Seinen Eltern gehörte die Löwenapotheke am Marktplatz in Biebesheim. Schon in der ersten Klasse hatten ihm die Mitschüler den Spitznamen Husti verpasst. Er litt seit seiner Geburt unter ständigen Asthmaanfällen und war praktisch gegen alles allergisch, was man sich vorstellen konnte. Vielleicht wirkte er deshalb auch viel kleiner und jünger als seine Mitschüler. Aber im Köpfchen war er den anderen meist weit überlegen. Bei einem IQ-Test, das ist so ein Test, bei dem die Ärzte und Psychologen die Intelligenz eines Menschen bestimmen wollen, erreichte Husti sage und schreibe einhundertfünfundsechzig Punkte!

Ein super Ergebnis. Dazu muss man wissen, dass Albert Einstein, der berühmte Physiker, auf einen IQ von etwa einhundertsechzig bis einhundertachtzig geschätzt wurde. Ganz genau weiß man das natürlich nicht. Aber der Einstein war immerhin so intelligent, dass er nie solch

einen Test mitgemacht hat. Husti war von seinen Eltern zum Arzt geschleppt worden, weil sie es merkwürdig fanden, dass ihr sechsjähriger Sohn bereits sämtliche lateinischen Begriffe auf den Medikamenten, Schränken und Schubladen der Apotheke lesen und sogar fehlerfrei übersetzen konnte.

Was bei ihm zu viel an Intelligenz vorhanden war, hatte die Natur bei Ralle eingespart. Ralle, der eigentlich Ralf Weber hieß, war für sein Alter ein Riese. Immerhin trug er schon Schuhgröße fünfundvierzig. Einen Kopf größer als seine gleichaltrigen Mitschüler, schienen bei ihm in den meisten Fällen auch die Denkleitungen ausgesprochen lang zu sein. Aber einen besseren Kumpel als Ralle konnte es auf der ganzen Welt nicht geben.

„Was gibt's denn so Wichtiges?“ Husti klatschte das Comicheft zusammen, in dem er gerade gelesen hatte, und schaute Willi über seine Brille an.

„Antonia kommt zu Besuch.“ Willi verdrehte bedeutungsvoll die Augen.

„Und das heißt?“, fragte Husti weiter.

„Was das heißt?“ Willi ließ sich in den alten Ohrensessel von Opa Karl fallen. „Futsch! Die Ferien sind futsch. Meine Mama will, dass wir den Babysitter für Antonia spielen. Die blöde Ziege soll die ganzen Sommerferien hier verbringen.“

„Du meinst, du sollst den Babysitter für Antonia spielen, nicht wir“, meldete sich Ralle zu Wort, wobei er das „du“ ganz besonders hervorhob.

„Nun mal ruhig!“ Husti hob die Hände wie ein Dirigent vor seinem Orchester. „Willi, erstens ist das Mädels doch wohl alt genug, um auf sich selbst aufzupassen. Und zweitens ist sie vielleicht gar nicht so übel, wie du immer sagst.“

Wir kennen sie ja gar nicht und nur, weil sie dir bei eurem letzten Besuch einen lebenden Frosch hinten ins T-Shirt gesteckt hat, muss sie ja nicht dämlich sein.“

Willi schnaubte, allein bei dem Gedanken an das grässliche hüpfende Vieh in seinem T-Shirt wurde ihm ganz komisch. Er hätte das den beiden Freunden auch nicht erzählen dürfen, ständig zogen sie ihn mit dieser peinlichen Geschichte auf. „Wartet ab, bis ihr sie kennenlernt“, sagte er.

„Wann kommt sie denn?“ Husti schob sich mit dem Zeigefinger die Brille hoch.

„Papa holt sie und einen neuen Pensionsgast um halb sieben vom Bahnhof ab.“

Willis Eltern gehörte der GOLDENE SCHWAN, eine kleine, gut laufende Gaststätte mit acht Fremdenzimmern und der besten Küche weit und breit. Willis Papa, Herr Sauerbach, leitete das kleine Restaurant in der siebten Generation und hoffte immer noch, dass Willi eines Tages seine Nachfolge antreten würde und genau wie er, und vor ihm Opa Karl, den Betrieb weiterführte. Aber so richtig Bock auf Pension und Küche hatte Willi nicht. Dann lieber Kriminalpolizist werden wie Mamas Bruder Ewald. Der war zwar mittlerweile schon pensioniert, aber er konnte mega tolle Geschichten aus seinem früheren Beruf erzählen.

„Wir sollten uns dein Cousinchen einfach mal aus der Nähe ansehen“, sagte Husti, stand auf, schob den Stuhl an den Tisch und ging, ohne auf eine Antwort seiner beiden Freunde zu warten, zur Tür hinaus.

Als sie am Bahnhofsplatz ankamen, war es gerade mal halb sechs. Willi kramte fünf Euro, die er mittags von

Oma Tinnen für die guten Noten auf seinem Zeugnis bekommen hatte, aus der Hosentasche und kaufte davon drei Eis am Bahnhofskiosk. Zwei mit Schokogeschmack für Ralle und sich und eins aus Fruchtsaft für Husti, der ja unter anderem auch gegen Milchprodukte allergisch war.

Sie schlenderten zum Stadtbrunnen, wo sie es sich auf den Stufen vor dem Brunnen bequem machten. Von hier aus konnte man den Bahnhof samt Vorplatz bestens im Auge behalten. Nach einer Weile stupste Ralle ihn an und deutete mit seinen Augen und einem leichten Nicken in Richtung Bahnhof. Er schaute hinüber, konnte aber beim besten Willen nicht erkennen, was sein Freund von ihm wollte. „Hä?“, fragte er deshalb.

„Der schwarze Mercedes“, zischte Ralle und verdrehte die Augen.

Willi schaute wieder in Richtung Bahnhof. Rechts neben dem Bahnhofsgebäude unter den Kastanienbäumen parkte ein großer schwarzer Mercedes mit dunkel getönten Scheiben. Das Seitenfenster des Fahrers war heruntergelassen und ein Mann im dunklen Anzug und einer Sonnenbrille war zu sehen. Ein zweiter Mann, ebenfalls in einem dunklen Anzug und mit Sonnenbrille, lehnte am Kotflügel und blies den Rauch seiner Zigarette in die Luft.

„Was soll damit sein?“ Willi schaute wieder zu seinen Freunden.

„Na, schau dir die Typen doch mal an.“ Ralle blickte total ernst zu den beiden Männern hinüber. „Entweder sind das Mafiosi oder Spione.“

Willi prustete los und spuckte dabei sein Eis versehentlich über Hustis Turnschuhe. Der schien das noch nicht

mal zu bemerken, weil er sich ebenfalls vor Lachen auf die Schenkel schlug.

„Mann, Ralle“, japste Husti, „du schaust einfach zu viel fern.“

„Nein, schaut doch mal, der Typ am Kotflügel!“, zischte Ralle ohne sich von dem Gelächter beeindrucken zu lassen.

Willi schaute wieder zu dem Mercedes hinüber und erstarrte plötzlich. Jetzt wusste er, was Ralle gemeint hatte. Als der Typ am Kotflügel, der Raucher, sich kurz zu dem anderen hinunterbeugte, sah er unter dem offenen Jackett für einen kurzen Moment den Griff einer Pistole. Auch Hustis Lachen verstummte schlagartig. Alle drei schauten gespannt zu dem parkenden Mercedes.

„Könnten aber auch Polizisten sein“, warf Husti ein, der wie immer als Erster seine Sprache wiedergefunden hatte.

„Glaub ich nicht, bei dem noblen Wagen könnten das eher Leibwächter sein“, meinte Willi, ohne den Blick von den Männern zu lassen.

Nach einer Weile warf der Raucher die Überreste seiner Zigarette auf den Boden, trat sie mit der Spitze seines Schuhs aus und stieg auf der Beifahrerseite ins Auto.

Einen Augenblick später polterte ein hagerer großer Mann mit einem Bollerwagen über den Bahnhofsplatz.

„Na endlich, da kommt Papa“, Willi zeigte in die Richtung, „müsste ja auch gleich halb sieben sein.“

Herr Sauerbach stellte den Bollerwagen bei dem Fahrradständer ab und ging um das Gebäude herum in Richtung des Bahnsteigs, wo bereits ein lautes metallisches Quietschen den Regionalexpress aus Frankfurt ankündigte. Die drei Freunde schauten gespannt in Richtung des

Bahnsteigs. Zu dumm, dass man den jetzt haltenden Zug nicht komplett sehen konnte. Hinter dem Bahnhofsgelände lugte nur die vordere Spitze der roten Lokomotive hervor. Nach und nach bogen Reisende mit Koffern und Taschen um die Ecke und verteilten sich in alle Richtungen. Zwei ältere Damen, die eine mit einem Hund auf dem Arm, watschelten zu einem wartenden Taxi und ließen sich vom Fahrer elegant die Tür des Wagens öffnen. Ein sehr kleiner, etwas dicklicher Herr im bayrischen Trachtenanzug, mit Rucksack und einem Spazierstock, ging schnellen Schrittes über den Platz in Richtung Winzergasse, wo er kurz darauf zwischen den alten Fachwerkhäusern verschwand.

„Wo bleiben die denn?“, stöhnte Willi genervt, als die Lok sich schon wieder zu bewegen begann und langsam aus dem Bahnhof rollte.

„Haste Sehnsucht nach deinem Cousinchen?“, witzelte Husti und stupste seinen Freund leicht in die Seite.

„Quatsch, die doofe Nuss kann mir gestohlen bleiben“, ereiferte sich Willi, „die ist bestimmt eh in den falschen Zug gestiegen.“

In diesem Moment tauchte Herr Sauerbach an der Ecke zum Bahnsteig auf, in jeder Hand einen riesigen Koffer mit kleinen Rädchen, die er hinter sich herzog. Neben ihm ein hagerer älterer Herr in einem altmodischen braunen Cordanzug.

„Nein“, stieß Willi entsetzt hervor, „was ham se denn mit der gemacht?“

Hinter den beiden latschte ein groß gewachsenes, hübsches Mädchen mit rabenschwarzer Wuschelmähne her. Von Kopf bis Fuß in Schwarz gekleidet, fummelte sie an einem ihrer riesigen silbernen Ohrringe.

„Die sieht ja aus wie direkt aus einer Gruft“, entfuhr es Husti, den das aber eher zu belustigen schien.

Willi musste grinsen, da der Vergleich wirklich passte. Als er Antonia das letzte Mal bei einem Besuch mit seinen Eltern in Wanne Eickel gesehen hatte, war sie noch blond gewesen und hatte brav im Sonntagskleidchen an ihrem Klavier gesessen und Beethovens „Für Elise“ zum Besten gegeben. Nun, kaum ein Jahr später, lief sie herum wie die Schauspieler bei dem Musical „Der kleine Vampir“, das er kürzlich mit seinen Eltern in Frankfurt besucht hatte.

„Hab’s euch doch gesagt“, zischte er leise seinen Freunden zu, als hätte er Angst, jemand könnte ihn hören. „Das Mädels ist total plemplem.“

„Aber schon ein heißer Feger“, bemerkte Husti.

Okay, das musste Willi zugeben, Antonia war nicht hässlich, und obwohl sie erst vierzehn war, wäre sie auch gut und gern für siebzehn durchgegangen. Aber im Kopf, das mussten ihm die Freunde wirklich glauben, totale geistige Leere.

„Wer ist denn der ältere Herr bei deinem Vater?“, schaltete sich Ralle plötzlich ein und wechselte damit geschickt das Thema.

„Das ist Professor König“, antwortete Willi und schaute zu dem altmodisch gekleideten Herrn, dessen Glatze sich in der Sonne spiegelte, „der besucht uns nun schon das dritte Jahr in Folge. Interessiert sich für alte Mythen und Sagen. Natürlich insbesondere für die Nibelungen“, fügte er noch hinzu.

Die Nibelungensage kannte in Biebesheim und Umgebung jedes Kind. Schon in der Vorschule wurde davon erzählt. Es gab auch eine Nibelungenstraße in Biebesheim

und seit einigen Jahren wurde sogar ein Theaterstück über die Nibelungen im benachbarten Worms aufgeführt.

Die Sage handelte von dem Helden Siegfried, der aus dem fernen Xanten an den Hof von König Gunther nach Worms kam. Dort musste er mehrere Prüfungen bestehen, damit er Kriemhild, die Schwester des Königs, heiraten durfte. Siegfried besiegte einen furchtbaren Drachen, überlistete die Zwerge und erleichterte sie um ihren Schatz. Halt so stinknormale Sachen, wie die Ritter sie in diesen alten Märchen eben tun. Leider hatte diese Geschichte im Gegensatz zu den meisten Märchen aber kein gutes Ende gefunden. Siegfried wurde nämlich bei der Jagd von seinem vermeintlichen Freund Hagen von hinten mit einem Speer erstochen. Eigentlich war Siegfried nach seinem Bad im Drachenblut ja unverwundbar gewesen. Doch Brunhild, die Frau des Königs, hatte aus Eifersucht Hagen die einzige Stelle an Siegfrieds Körper verraten, an dem die Haut nicht durch das Drachenblut gehärtet worden war. Anschließend hatte Hagen den Schatz genommen und ihn in den Rhein geworfen. Was Willi bis heute ja nicht verstand, weil so dämlich doch gar keiner sein und einen solchen riesigen Schatz einfach im Fluss versenken konnte.

Der Unterschied zwischen einer Sage und einem Märchen war aber nun mal, dass Märchen erfundener Quatsch sind und Sagen einen wahren Kern besitzen. Aus diesem Grund hatten in den letzten Jahrhunderten immer wieder Menschen nach dem Nibelungenschatz gesucht. Einige behaupteten sogar, Hagen hätte den Schatz hier in der Nähe von Biebesheim in den Rhein geworfen. Andere waren der Auffassung, er sei lediglich irgendwo hier in der Gegend verbuddelt und warte auf seinen Finder. Wirklich

gefunden hatte aber bis heute keiner etwas. Noch nicht mal ein Körnchen Gold, das auf den Schatz deuten würde.

Die drei beobachteten, wie Herr Sauerbach die Koffer von Antonia und dem Professor sorgfältig im Bollerwagen verstaute und dann mit den beiden in Richtung Winzergasse davonging. Kaum waren sie in der Gasse verschwunden, standen die Freunde auf und gingen ebenfalls in die Richtung.

„Stopp“, zischte Ralle plötzlich und hielt Willi, der vor ihm herging, am T-Shirt fest. „Schau mal, der Typ!“

Willi wusste sofort, was sein Freund meinte. Einer der beiden Anzugträger aus dem schwarzen Mercedes bog vor ihnen in die Winzergasse ein, wobei er sich immer wieder umschaute, als hätte er etwas zu verbergen. Nachdem der Mann in der Gasse verschwunden war, rannten die drei ihm nach. Als sie in die Gasse einbogen, sahen sie gerade noch, wie der Mann fünfzig Meter weiter vorn in der Bäcker-gasse verschwand. Wieder beeilten sich die drei hinterherzugehen und machten erstaunte Gesichter, als sie um die Ecke bogen und der Typ spurlos verschwunden war. Knapp vor ihnen polterte nur noch Herr Sauerbach mit seinem Bollerwagen über das Kopfsteinpflaster, bei ihm die beiden ungleichen Reisenden, die sich angeregt über die Fachwerkhäuser in der engen Straße zu unterhalten schienen.

Kapitel 2

Dinos und Drachen

Als Willi am nächsten Vormittag die Tür zur Drachenburg aufstieß, saßen die beiden Freunde wie am Vortag bereits an dem kleinen Tisch und schauten sich etwas auf Hustis Laptop an. Der tragbare Computer war Hustis ständiger Begleiter. Der Freund verließ das Haus praktisch nie ohne das Gerät, das er in einem speziell dafür gepolsterten Rucksack mit sich herumschleppte.

„Paläontologe“, sagte Husti knapp.

„Paläwas?“, antwortete Willi.

Husti schaute von seinem Computer auf und verdrehte die Augen.

„Der Professor. Der Professor ist Paläontologe.“

„Ja und?“ Willi verstand nicht, was sein Freund ihm sagen wollte.

„Na, er interessiert sich nicht für Altertumsgeschichte und Mittelalter, sondern für Dinos“, erklärte Husti. „Paläontologen erforschen Dinosaurier und andere Urzeitwesen.“

Willi trat hinter die beiden und schaute ebenfalls auf den Bildschirm. Auf der einen Hälfte des Monitors war ein Bild von Professor König zu sehen. Daneben ein Zeitungsartikel.

„Ich hab den Professor mal gegoogelt“, fuhr Husti fort.

Mit googeln meinte er die Suche über eine Suchmaschine im Internet. Es war eine Marotte von ihm, alles und jeden im Internet zu googeln. Man soll ja nicht meinen, was da so alles drin steht. Heutzutage war einfach jeder und alles im Internet zu finden. Sogar die Gaststätte von Willis Eltern, die Löwenapotheke am Marktplatz und die kleine Pommestube von Ralles Mama.

„Der Prof ist im Netz richtig berühmt. Bis vor drei Jahren hat er an der Universität in Hamburg einen Lehrstuhl für Paläontologie gehabt. Als er dann behauptete, er hätte eine neue Spezies entdeckt, haben sie ihn wohl für meschugge erklärt und in den Ruhestand versetzt.“

Willi verstand noch immer nicht. „Was ist denn daran so meschugge und ungewöhnlich, wenn ein Wissenschaftler eine neue Spezies entdeckt? Dafür sind die Wissenschaftler doch gewöhnlich da?“

„Na“, schaltete sich Ralle ein, „ich fänd das schon recht bekloppt, wenn morgen einer behaupten tät, dass es Drachen gibt.“

Willi schmunzelte, weil er an Opa Karl denken musste. Der hatte ja auch immer behauptet, Oma Tinchen wäre ein Drache. Aber das war natürlich nur Spaß gewesen. Willi überflog den Zeitungsartikel auf Hustis Bildschirm und sein Grinsen wurde immer breiter. Da stand doch wirklich, dass Professor König Teile eines Skeletts in einer Höhle gefunden hatte und dann behauptete, es wären die Überreste eines Drachen.

„Na, da haben sich ja zwei gesucht und gefunden“, entfuhr es ihm, als er fertig gelesen hatte.

„Wer hat wen gefunden?“, fragte Ralle verblüfft.

„Na, der Professor und meine Gruftcousine“, antwortete Willi. „Die sind heute Morgen direkt nach dem ge-

meinsamen Frühstück mit ihren Rucksäcken und einem Fresspaket für den ganzen Tag losgezogen.“ „Zum Wandern, hatte Fräulein Grableuchte zu Mama gesagt. „Und der Professor König, der is ja so nett“, Willi flötete los, wobei er seine Stimme gehoben hatte, und jetzt versuchte, wie ein Mädchen zu klingen, was aber reichlich dümmlich klang. „Und der ist ja auch so gebildet und weiß alles“, frotzelte er weiter.

„Na ja“, unterbrach ihn Husti. „Hauptsache, du bist die Ziege los.“

Stimmt, daran hatte Willi auch als Erstes gedacht. Solange Antonia mit Professor König unterwegs war, ging sie ihm schon nicht auf die Nerven.

„Warum hast du ihn eigentlich gegoogelt?“, fragte er und ließ sich dabei in Opa Karls alten Ohrensessel fallen.

„Also“, begann Husti, wobei er aufstand und diesen überschlaunen Blick aufsetzte, den Willi ja nun gar nicht leiden konnte und mit dem er immer aussah wie Dr. Schneider, Willis Englischlehrer. Er tat das immer dann, wenn er zu einem seiner neunmalklugen Vorträge ausholte. „Ihr erinnert euch an die beiden Typen in dem Mercedes?“ Die beiden nickten. „Da sie mir recht merkwürdig vorkamen, erst recht nach dem Verschwinden des einen vor unseren Augen, habe ich das Kennzeichen ihres Wagens überprüft.“

Willi musste schlucken.

„Wie haste denn das gemacht?“

„Na, übers Internet natürlich.“ Husti deutete auf den Laptop. „Ach ja, ich kann jetzt übrigens auch von hier ins Netz. Dank der schlechten Sicherungen des Netzwerkes vom Weingut Berger schräg unter uns haben wir jetzt eine direkte WLAN-Verbindung ins World Wide Web

und der Rechner der Zulassungsstelle war auch nur ein Klacks.“

„Das ist doch illegal!“

Husti verdrehte die Augen. „War das, nun sagen wir, Ausborgen der Kirschen am Kirschbaum von Bergers letzte Woche etwa legal?“

Willi wusste nicht, was er sagen sollte. Natürlich war es nicht ganz legal, Bergers die Kirschen vom Baum zu klauen und sie dann auch noch an Oma Tinnen zu verkaufen. Aber die hätten Bergers ja eh nicht alle essen können, so viele wie da dran hingen.

„Dürfte ich jetzt ohne weitere Störung fortfahren?“ Wieder nickten die beiden. „Also, die Überprüfung ergab, dass der Wagen einem Baron von Rabenfels gehört. Der Baron bewohnt ein Schloss, ca. zwanzig Kilometer von hier. Sein Geld verdient er auf vielfältige Weise. Beteiligungen an mehreren großen Konzernen und Banken. Import und Export von antiken Kunstgegenständen. Sein Vermögen wird auf über zweihundert Millionen Euro geschätzt.“

„Du, Husti“, Willi hob den Finger, als wollte er sich in der Schule beim Deutschunterricht melden, was aber eigentlich eher sehr selten war. „Und was hat das mit dem Professor zu tun?“

Husti überlegte kurz. „Na, genau weiß ich es halt noch nicht. Aber die haben den Professor überwacht“, sagte er, „da bin ich mir ganz sicher.“

„Aber warum den Professor?“, warf Ralle ein.

„Ja, wen denn sonst, etwa Willis Papa oder die Grufticousine?“, entrüstete sich Husti und schob sich die Brille auf der Nase nach oben. „Nee, die haben auf den Prof gewartet und sind ihm gefolgt, so was spür ich.“

Willi überlegte kurz und schüttelte dann den Kopf. „Ich glaube, der Typ ist in die Gasse gelaufen, weil er mal aufs Klo musste oder so. Deshalb haben wir ihn auch nicht mehr gesehen, der ist in irgendeinem Haus verschwunden. Und der Professor, der macht hier nur Ferien, der ist vollkommen harmlos.“ Willi schaute seine Freunde nacheinander an. „Also, ich mache jetzt auch Ferien und geh ins Freibad.“

„Jou, dann mal los“, rief Ralle, schnappte seinen Rucksack von der Eckbank hinter dem Tisch und eilte, gefolgt von Willi, aus dem Bienenhaus hinaus.

Antonia stieg hastig in den Bus der Linie Neun nach Biebesheim und schwang sich direkt hinter dem Fahrer in die freie Sitzbank. Endlich sitzen. Keine Minute länger hätte sie bei diesen Temperaturen durch die Gassen von Worms laufen können. Der Professor, der direkt hinter ihr einstieg, zahlte bei dem dicken Fahrer den Fahrpreis von insgesamt fünf Euro sechzig für zwei Personen und nahm dann in der freien Reihe ihr gegenüber Platz. Zuerst hatte sie sich gefreut, als er ihr anbot, ihn nach Worms begleiten zu dürfen, aber bereits nach zwei Stunden Museum und Hunderten von Inschriften, Grabsteinen, antiken Waffen und Bildern waren ihr Zweifel gekommen, ob das so eine gute Idee gewesen war. Ihre Füße schmerzten und es war wirklich elend langweilig. Besonders, als der Professor sie im Anschluss noch in den Wormser Dom geschleppt hatte. Die Gruft unter der Kirche mit den Gräbern irgendwelcher Adligen und Kirchenfürsten war noch das Interessanteste gewesen, weil es dort angenehm kühl war.

Tante Hildegard hatte ihr ja vorgeschlagen, sie könne mit Willi und seinen Freunden ins Freibad gehen, aber

sie hatte sofort abgewinkt. Wie gerne wäre sie bei diesem Wetter ins Freibad gegangen. Aber auf Willi und die beiden anderen Deppen hatte sie echt keinen Bock gehabt. Doch bevor sie noch einmal mit dem Professor in eine Kirche oder ein Museum ging, würde sie lieber einen ganzen Tag mit den drei Schluffis verbringen. Zugeben würde sie das natürlich nie, zumindest nicht in der Gegenwart von Willi und den anderen beiden.

Bis auf eine ältere Dame schräg hinter ihr, den etwas dicklichen Busfahrer und einen sehr kleinen Mann in einem komischen Trachtenanzug, war der Bus menschenleer.

Antonia schaute zu dem Professor, der, wie schon den ganzen Tag über, Notizen in seinen Minicomputer tippte. Das Ding sah aus wie ein zu groß geratenes Handy mit einer richtigen Computer-Minitastatur. Über alles hatte er sich Notizen gemacht. Inschriften von alten Grabsteinen und Dokumenten gab er penibel in das Gerät ein. Die meisten Schriften hatte er sogar zusätzlich noch mit einer kleinen digitalen Kamera geknipst.

Zwischen den einzelnen Sehenswürdigkeiten erzählte er ihr so ziemlich die komplette Geschichte von Worms. Dabei kam er immer wieder auf die Nibelungen und den Helden Siegfried zurück. Davon hatte Antonia aber schon vorher durch ihre Mutter erfahren, nachdem sie sich einen Spielfilm darüber angesehen hatten.

Am Dom zeigte er ihr die Tür, an der laut der Sage Kriemhild und Brunhild aneinandergerieten. Jede der beiden bestand darauf, als Erste den Dom zu betreten, weil beide von sich glaubten, die jeweils Wichtigere und Höhergestellte zu sein. So etwas Blödes könnte ihr nicht passieren, wie konnte man sich nur darum reißen, als Ers-

Sauerbach & Co.



Endlich Ferien.

Willi, Antonia, Ralle und Husti haben sich seit Wochen darauf gefreut. Doch dann wird aus der Pension von Willis Eltern ein Gast entführt. Die vier begeben sich unverzüglich auf die Spur des verschwundenen Professors, der seit Jahren nach dem Grab von Siegfried dem Drachentöter sucht.

Eine fantastische Reise beginnt, die die Freunde in die Wormser Katakomben, durch Island und sogar zum sagenumwobenen Loch Ness führen. Zauberei, Drachen, Elfen, Zwerge und andere Sagengestalten kreuzen dabei ihren Weg.

Dieses Buch beinhaltet die drei Einzelbände:

Willi und das Grab des Drachentöters

Willi und das verborgene Volk

Willi und das Rätsel von Loch Ness



www.niemeyer-buch.de